

Saale-Zeitung.

Anzeigen

werden die 6 gebildeten...

Erhalten täglich...

Schriftleitung und Druck...

Neunundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis für Stelle monatlich...

Nr. 349. Halle, Donnerstag, den 29. Juli 1915. 1915.

Italienische Verluste 100000 Mann.

Erfolgreicher Flottenangriff auf die italienische Küste.

Der Kampf um Warschau.

Der 'Daily Telegraph' berichtet aus Petersburg...

In Frankreich hofft man nach wie vor...

'Berlingische Tidende' meldet aus Paris...

Südwest-Rußland in Furcht vor den nachdringenden Deutschen.

Die Räumung einiger russischer Grenzgebiete...

Gefährliche Stimmung unter den russischen Truppen.

T. U. Krakau, 28. Juli. Ein in Petrikau...

Die Verwüstungen.

T. U. Krakau, 28. Juli. 'Gazeta Polska'...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 28. Juli. Amtlich wird verlautbart...

Der Feind unternahm zwischen der Weichsel...

Italienischer Kriegsausflug. Seitern ermatete auch der gegen das Materan...

Erst die Geschäfte wird die Verluste unserer siegreichen Truppen...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

Am 27. Juli früh unternahm unsere leichteren Kreuzer...

Schwere Verluste der Italiener in Tripolis.

c. M. Wien, 28. Juli. Das 'Mittelsblatt'...

Ricce verübten Verwüstungen folgendes: Wo immer unsere Truppen...

Im Kriegsquartier des Grafen Haefeler.

(Kriegsbriefe aus dem Westen.) Von unsem Kriegsberichterstatter.

Wo zu klein ist, daß es fast bedrückt wird...

Es plaudert wie ein entzückender Philosoph...

Die Leistungen der Franzosen im Stellungskriege...

Als das Gespräch darauf gebracht wird...

Mit einigem Schmerz kommt Graf Haefeler...

Es wird davon gesprochen, wie tollfich...

bleibt kein Mehl. „Nach dem Kriege will ich in mein liebliches Weib zurückkehren.“ Er hofft nur, daß das Friedensabkommen nicht so lange dauern werde wie der Krieg selber. Aber er erinnert daran, daß 1870 die Franzosen zuerst aus einem sehr großen Mund haben und dann immer kleiner wurden, bis sie sich auf einem Frieden herabgelassen haben, den wir heute für ein glückliches Gebotnis hätten als er war. Und wie hätten sich auch darin die Zeiten geändert! Heute bedeuten Summen, die uns damals umgibender groß erschienen, nur noch sehr wenig. Hoffentlich werden wir zum Friedensschlusse wieder einen Bismarck haben, der die Friedensbedingungen nur so aus dem Aermel schüttelt!

„Vielleicht gehe ich, wenn wir hier fertig sind, nach Waterloo, wenn ich — und ein Mädchen umfängt den schmalen Mund des Generalfeldmarschalls — erst mal engbürtig weiß, wenn es geht.“ Dort will ich das Gedächtnis des alten Helden feiern.“

Graf Haefeler führt im Kriege das Leben, das er stets gemocht war, d. h. das einfache Soldaten, mit dem Unterschied vielleicht, daß er sich weniger schön gibt und sich noch mehr summiert als der gemeine Mann. Täglich steigt er zu Pferde und reitet vor nach den Stellungen und besucht die Leute in den Schützengräben. Bei seinem wunderbaren Gedächtnis erkennt er jeden seiner alten Soldaten wieder, nimmt Anteil an ihren Leiden und großen Sorgen, überreicht sie durch die genaue Erinnerung an gemeinsamen, aus weiten weit zurückgehende Erlebnisse, und ist in allen Stücken der alte Gottlieb geblieben, wie ihn seine Soldaten zärtlich genannt haben. Und wie ebenem wieder für ihn durch Feuer gehen. Nicht weniger vollständig freilich ist sein Name bei den Franzosen geblieben. Nicht selten hört man von französischen Gelehrten, daß sie erfahren haben, Graf Haefeler sei ihnen gegenüber bei den deutschen Truppen in den Kronen. Und mit einer fast abergläubischen Ehrfurcht zittern sie vor dem „Führer von Metz“, wie der Feldmarschall noch heute staunend im französischen Heere genannt wird. W. Schueermann, Kriegsberichterstatter.

### Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 28. Juli. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag lautet: Die Beschießung von Furnes und Ost-dunkeque erwiderten wir mit Artilleriefeuer gegen das deutsche Truppenlager von Westende und Mittelbatterie. Dünkraden wurde gestern abend von einem feindlichen Flugzeug mit fünf Bomben belegt, die keinen Schaden anrichteten. Im Artois im Abschnitt von Souchez Artilleriefeuer und Handgranatenkampf. Während eines Teiles der Nacht wurden in den Argonnen Angriffsvorbereitungen bei Binarville, La Harzoge leicht abgeblasen. — In den Vogesen gelang es uns gestern abend, unsere Stellungen auf dem Kamme des Lingelopes auszubehnen und zu befestigen und die Höhe zwischen Dingen und den Steinbrüchen zu besetzen. Der Feind unternahm drei erfolglose Gegenangriffe. Die deutsche Artillerie beschoß den Schluchtenpaß mit großem Kaliber. Am 27. August wurde der Kamme wieder mit großer Heftigkeit besonnen. Die Stadt Artois wurde zweimal bombardiert. Ein Brand konnte schnell gelöscht werden. Eine Patrouille wurde getötet. Zwischen Somme und Aisne die übliche Tätigkeit beider Artillerien. In den Argonnen setzten Kanonade auf der ganzen Front. Im Elsaß besetzten unsere Truppen heute die Eroberung einer sehr stark eingerichteten Stellung, welche die Deutschen auf 200 Meter Höhe über unsern Aufgangsschützengräben auf dem Kamme des Dingelopes des Schrägmanns und des Barrenkopfes besetzt hielten, d. h. auf einer Front von 2 Kilometer. Diese hohe Besatzung das Hauptgeschütz sowie die große Stellung von Fort Dampt des Trois Epis. Wir nahmen mehrere Offiziere und über 100 Mann gefangen; fünf Maschinengewehre wurden erbeutet.

(Zusammenf. nach dem heutigen Heeresbericht, die verlorengegangenen Stellungen am Lingelopes von den Deutschen wieder zurückerobert worden. Die Red.)

### Eine englische Ansicht über die Kriegslage.

WTB. London, 28. Juli. Die „Morning Post“ schreibt in einem Bericht: Aufschand hat keine fürchterliche Macht im Osten zukunftsweisend und treibt die Kassen zurück. Trotzdem haben wir von keiner Dineren an der Westfront gehört, um den Verbündeten durch einen Druck in Frankreich

zu Hilfe zu kommen. Wir besaßen 20 Laufgräben mit Schwierigkeit. Die Deutschen behaupten eine Linie von vielen hundert Meilen einschließig Belgien und noch einen Teil von Frankreich und unternahmen einen gewaltigen Angriff. Aufschand und Frankreich wissen, daß wir nicht alles tun, was wir können, daß wir den Krieg vorziehen weil wir kaum mit halber Kraft kämpfen. Der Zeitartikel schließt mit der Forderung der Wechsellage.

## Die Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Unter geschickter Anweisung des ungewählten Argonnen-Marschallers war es den Franzosen Ende September gelungen, starke Kräfte wie einen Reif zwischen die weiche und flüchtlige Argonnen kämpfenden Truppen zu treiben. Gleichzeitig von Montbailville und Barennes aus östlicher Richtung und von Nordwesten über Binarville drangen die Deutschen in die Wälder ein. Den geringsten Widerstand fanden die Teile, die an der Straße Varennes-Le Four de Paris durch die Schlucht der Argonnen vordrangen. Hier gelang es ihnen, die Franzosen bis an das Tal der Bieme bei Four de Barres zurückzuwerfen. Um den Rest des Monats in den westlichen Argonnen zu befestigen, mußte die über das Moreau-Tal-Bagatelle-Pavillon-St. Hubert-Pavillon vorgezogene Stellung eingerückt werden. Die beiden genannten Pavillons wurden nach einigen Tagen weggenommen. Dann aber folgten es Wochen und Monate der erbittertesten und blutigsten Kämpfe, um die Franzosen Schritt für Schritt und Graben für Graben zurückzurängen. Es vergingen in den Wintermonaten keine Tage, ohne daß irgendwo dem Feinde ein Graben, ein Wäldchen oder ein Stützpunkt entziffen wurde, bald von seinen Pionieren und Infanterieabteilungen, bald von größeren Verbänden bis zu Brigaden und Divisionen. Während die Franzosen sich mit zäher, unermüdlicher Widerstandskraft immer wieder an jedes kleine Grabenstück und Felsenstück klammerten, benutzten sie die so gewonnene Zeit, um sich hinter ihre Front als neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen, die sie mit allen Mitteln moderner Feldbefestigungskunst ausbauten. Im Dezember hatten die von Moson vordringenden Truppen den Rand des tief eingeschnittene Charnay-Bachlauf erreicht. Bald darauf, am 29. Januar, führten württembergische Regimenter drei starke, hintereinanderüberliegende französische Stellungen südlich des Moreau-Tales. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen angeschlossen. Auf dem Höhenrücken, der sich aus der Gegend des Bagatelle-Pavillons nach Westen über den Argonnenrand bis nach Seron hinzieht, lagen die befestigten Werke Levalloire, Mezin, Central, Gimette und Bagatelle. Nach Südosten wendet sich von diesem Höhenzug die sogenannte Gelsnase ab, auf deren Rücken die Franzosen ebenfalls außerordentlich starke, etagenförmig angeordnete Stellungen ausgebaut hatten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bagatelle-Werk standen. Nach Osten und Südosten fallen die steilen Hänge der Gelsnase in das tief eingeschnittene Charnay-Bachthal. Auch südlich von dieser Schlucht lagen die Franzosen noch in einigen jäh verteidigten Stützpunkten, genannt „Stadtrücken“, „Rheinbabenhöhe“ und „St. Hubert-Wälder“. Ein Blick auf die Karte zeigt, welchen Wert für die Deutschen die Wegnahme der feindlichen Anlagen haben mußte. Würden doch dann die Franzosen ihrer Überlegenheit, von der natürlichen Höhenstellung zu festungen gelassenen Stellungen beraubt und auf die in das Eisenblech abfallenden Berggänge in eine erheblich ungünstigere Lage zurückgedrängt.

So war also die Erfüllung der französischen Werke notwendig von der Straße Seron-Montbailville und an den Hängen des Charnay-Bachlaufes das Ziel der unter der Führung des Generals v. Mubra in den Argonnen kämpfenden Truppen.

In mühsamer Arbeit und unter fortgesetzten Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere auf der ganzen Front mit Sappen und Minenstellen Schritt für Schritt bis auf Sturmfernung an die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie schoben in letzter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Abschnitt der Westfront: Kämpfer dem seit Januar dort befindlichen

32. Armeekorps wurden nacheinander die neuformiert 126. Infanteriedivision aus der Gegend nordwestlich von Ven du und die 150. Infanteriebrigade aus dem Bereich des 5. Armeekorps herangezogen. Mitte Juni war es schließlich so weit, daß der große Angriff ausgeführt werden konnte. Um für den aufstrebenden Erfolg gegen die Werke Central-Gimette, Bagatelle-Gelsnase die nötige Höhenunterstützung zu gewinnen, mußten zunächst das in der rechten Flanke gelegene Labordreweil und die starken Stellungen an der Straße Binarville-Bienne le Château weggenommen werden. Dieser vorbereitende Angriff wurde am 20. Juni, der Hauptstoß am 30. Juni und 2. Juli ausgeführt.

### Eine Ansprache des Kronprinzen.

WTB. Köln, 28. Juli. Der von der „Köln. Ztg.“ nach dem westlichen Kriegsschauplatz entfaltete Berichterstatter wußte gestern im Kronenwäldchen unter großen Eichen einem feierlichen Feldbesuche in Gegenwart von Anordnungen sämtlicher Regimenter, die am 13. Juli den siegreichen Sturm auf die Höhe 285 und La Ville morte gemacht hatten, und deren Fahnen, mit Ehrenlauf geschmückt, den Feldaltar umgaben, bei. Um 9 Uhr erschien der deutsche Kronprinz und begrüßte die Anwesenden: Generalfeldmarschall Graf Haefeler, Erzherzog v. Mubra, die übrigen Generale und die Truppen. Der Gottesdienst begann mit dem niederländischen Dankgebet und der Lesung des 46. Psalmes durch den Divisionspfarrer Karsten. Die Feldpredigt, die etwa ausführte, daß der Deutsche ein Held vor dem Feinde und ein Kind vor Gott sei, hielt Divisionswäldchen Paraphrasen. Sie schloß mit dem Segen, während die Fahnen sich heften und der tägliche Kanonendonner des Kampfes herüberblöhte. Dann hielt der Kronprinz folgende Ansprache an die Truppen:

Kameraden! Ich benutze die Gelegenheit dieses Gottesdienstes, um euch den Dank des Kaisers und Königs und meinen eigenen an dieser Stelle auszusprechen, nicht nur für den letzten Sturm, der schwere Opfer forderte, aber ein schönes Ergebnis brachte, sondern auch für die treue und hingebende Tätigkeit der ganzen 11 Monate. Wir denken unseren Kameraden im Osten den Rücken und werden, so Gott will, es so lange noch tun, bis es möglich sein wird, mit unseren Gegnern, den Franzosen, gründlich abzurechnen. Daß ich mich dabei auf euch verlassen kann, das weiß ich, und dafür danke ich euch hier. So, Majestäät der Kaiser und König, unser Oberster Kriegsherr: Hurra! Hurra!

Hierauf wurden dem Kronprinzen die zur Ausschmückung mit dem Eisernen Kreuz bestimmten Offiziere und Mannschaften (17 erster und 45 zweiter Klasse) vorgestellt. Der Kronprinz überreichte jedem einzelnen das Ehrenkreuz persönlich, drückte ihm die Hand und sprach einige Worte mit ihm. Hierauf zogen die Truppen im Paradebereich vorüber. Eine besondere Bewirtung aus den Feldküchen schloß sich daran, dann kehrten die Truppen in ihre Stellungen zurück.

## Kein Nachlassen im deutschen „U“-Boot-Krieg.

Vorläufig keine Beantwortung der amerikanischen Note.

„Die „Wolfsche Zeitung“ erfährt, daß die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beantworten wird. Der Unterseebootkrieg wird mit allen Nachdruck fortgeführt.“

WTB. London, 28. Juli. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington zufolge hat Staatssekretär Grey dem Staatssekretär Lansing in einem Telegramm mitgeteilt, daß die englische Regierung eine neue Note an die Vereinigten Staaten vorbereite, und ihn ersucht, die gestern abgehandelte Note nicht vor dem Eintreffen der neuen Mitteilung zu veröffentlichen.

„Die „Jülicher Morgenzeitung“ läßt sich aus Marzelle melden, daß in der letzten Woche acht

## Zwischen Traum und Tag.

Roman von Robert Brunschweiler.

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Wolff wiederholte die letzten Worte für sich: Wie ich hinter dir, hinter mir mußst sagen ... nein, nein ... das nicht ...

„Wanda!“ Dabei reichte er ihr die Hand. — „Wanda Wacht!“

„Wolff!“

„Was führt dich her ...?“

„Dein Glück und mein Dank ...“

„Dank?“ fragte Wolff erlautet.

„Ja ...“

„Aber ich habe doch ...“ Er suchte nach Worten ...

„Ich habe doch Heine Bogdalla niedergeschlagen ...“

„Und trotzdem danke ich dir. Du machst mich zu meinseligen.“

„Bankrottierer ...“ murmelte Wolff.

„Ja, Hildegard Buchler hätte ihn retten können ...“

„Ich bin nun alles vorbei ... die Tage der Bogdalla auf Sanft Coriarius sind gezählt ... der letzte geht als Bettler in die weite Welt ...“

„Doch du ...?“

„Ich folge ...“ Wanda sah Wolff dabei an.

„Ne ...?“ fragte er langsam, war die Antwort

Wolff nicht. — „Das wäre ein Ausweg ...“

„Für ihn ...“ Wanda sah Wolff an. — „vielleicht.“

„Nein! — Er hat mir einen Teil seines Vermögens geopfert ...“

„Ich habe nichts davon verstanden ...“

„Ich hielt Heinz Bogdalla für unermesslich reich ... sein Vermögen für unerschöpflich ... jetzt opferte ich ihm meine Kunst ...“

„Wenn das alles wäre ...“

„Vielleicht ...“ mich selbst. — „Wanda sah dabei be-

dauernd vor sich hin. Eine Bewegung Woll konnte sie

sehen. Sie schied im Zimmer umher, als wolle sie sich gegen

Gegenstand für immer entziehen, lange kostete ihr Bild an dem

Bilde des Herrenhauses von Saint Coriarius. Woll er-

ziet ihre Gedanken.

„Einen Tag später ... und du sandest die fahlen

Wände.“

„Ich las es in der Zeitung, du gehst nach Berlin.“

„Mögllich, daß man dich dort einmal trifft ...“

„Aber Wanda lächelst über Wolfs Befürchtungen. „Mög-

lich meinst du? —“ Wolff faum.“

„Warum nicht ...“

„Ich gehe nicht wieder nach Berlin zurück.“

„Als sie Wolfs Stauen sah, fügte sie erklärend hinzu:

„Ich hatte gebeten, mich von meinen Gastpflanzpflichtungen

zu entbinden. Der Intendant ging bereitwillig auf meinen

Wunsch ein. Vielleicht achte er eine Besetzung zwischen

Heinz, der sich so für mich vermandet. Da bekam ich vom

Herrn ein fetter Fular ... ich nehme es ihm nicht übel

... er bat mich, doch ein Engagement am Hoftheater anzun-

ehmen ... ohne Prospekt ... er wolle sich für mich ver-

wenden ... beim Intendanten ... für gute Rollen mit ent-

sprechenden Toiletteln würde er sorgen ... der Optimist ...

er scheint meine Dankbarkeit noch geringer einschätzen wie

seinen einzigen Freund und Konkurrenten Bogdalla ... als

ob man solche Jahre abschütteln könnte wie ein Fudel das

Wasser.“

„Vielleicht bietet sich dir dadurch eine Chance.“

„Hier ...?“ In der Residenz? — Ueberhaupt bei euch

in Deutschland?“

Wanda schürzte verächtlich die Lippen.

„Jetzt, wo von meiner Gage künftig zwei leben sollen? Geh

mit mir euren Spielern ... mit dem Brief gehe ich zu

meinem Agenten ... hier ... das hat mir ein wirklicher

Prinz geschrieben, der einst eine deutsche Herzogstochter trägt

in Chicago ... oder San Francisco ... in New York ... oder

ich engagiert ... reist weit ... auf den Brief hier würde

solche Reklame läßt sich brühen kein Theater entgehen. Die

bringen jeden Abend mein Bild — Lebensgroß — und

neben das Kleinfachliche dieses Briefes. Geht! — Eine

Künstlerin, um die sich ein deutscher Herzog vergebens bemüht

hat ... wir haben sie engagiert! — Der freie Yankee darf

sie hören und bewundern ...“

„Du hast mich nicht recht ...“ sagte Wolff.

„Vielleicht?“

Wanda sprach nicht weiter. Es schien, als kämpfe sie mit

einem Entschluß. Dann ging sie auf den Jugendfreund zu.

„Wolff ...!“

Wieder die Stimme.

„Es geht ans Abschiednehmen.“

„Wanda ...“

„Ich muß noch einmal wie damals, als ich für dich noch

die Glücksgöttin war ...“

Der Bildhauer sah sie groß an, als er sagte: „Das kann

ich nicht mehr ...“

„Wann willst du mich nicht küssen?“

„Ich trage das Bild einer anderen im Sinn.“

„Wolff ...“

Wanda war vor ihm niedergebückt und streckte die Arme

nach dem Jugendfreunde aus.

„Wolff ...!“ — Was einst auch kommen mag ... was

kümmert das uns jetzt ... ich muß heute nicht fort ...

schick mich so nicht fort ... ich habe dich wieder angeschaut

... um ein letztes gutes Wort von dir ... läßt du mich

mit leeren Händen gehen ... die Erinnerung an diese Stunde

wirzt du nicht los werden in alle Ewigkeit ...“

Wolff hatte stumm zugehört. — Ewigkeit ... da traf

ihn wieder das Wort, und wieder flossen ihm die Worte ein

... daß der Haltetier, der zu dir steht, daß du nicht in

der Ewigkeit wie ich hinter dir, hinter mir mußst sagen ...

Wolff ... es geht ans Abschiednehmen. Wir leben uns

nicht wieder im Leben.“

Kainer wehrte sich mit der Hand.

„Nein, nein ... nie wieder ... dürfen uns nie wieder

sehen kann um Heine Bogdalla wissen! — Sag mir, daß du

verziehen hast ... ich muß dich ein einziges Mal ...“

Und als er noch immer schwieg, fuhr sie fort:

„Du bist ja Sieger geblieben ... sei großzügig gegen

das Hütelkind, gegen deine Geliebte von einst ...“

Wanda ...!“

Wolff ...!“ Wanda lächelnd unter Tränen.

„Du ... nur du ... ich will dankbar sein ... ich will

dich nie vergessen ...“

Und unter heißen, leidenschaftlichen Küßen wiederholte

er immer wieder:

„Nie ... nie ...“

(Fortsetzung folgt.)



französische Dampfer und Rüstungsgegenstände in der Nordsee und an der Nordwestküste Frankreichs torpediert worden sind.

c. B. Amsterdam, 28. Juli.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Washington schließt einen Drahtbericht wie folgt: Sollte die gegenwärtige Krise zu einem Krieg führen, so würde Amerika sich viel größeren Gefahren von auswärtigen Feinden ausgesetzt sehen als England. Abgesehen von der ungeheuren Menge der deutschen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten und der Hunderte von Spionen und deutschen Parteigängern, dienen in jedem Regiment, im Ozean sowie im Westen, zahlreiche Deutschamerikaner. Die Elite-Regimenter New Yorks bestehen ganz und gar aus reichen Deutschamerikanern, die die feinen Erziehungsplätze und Waffenplätze dieser Regimenter als ausgezeichnete Turnplätze ansehen.

### Die amerikanischen Kriegslieferanten lernen um?

c. B. Kopenhagen, 28. Juli. Die amerikanischen Industriellen beginnen bereits die Nachteile zu verspüren, die mit der Fabrikation von Kriegsmaterial für die Verbündeten verknüpft sind. Die Lieferungen der Rüstungsausrüstung erfolgen unter großen Verlusten, da infolge der strengen Uebernahmebedingungen ein hoher Prozentsatz des zur Auslieferung gelangten Materials zurückgewiesen wird. Eine große Anzahl von Werken muß daher ihre Kontrakte unter Verlusten rückgängig zu machen. In der amerikanischen Fachpresse wird bereits auf die Gefahren hingewiesen, die die einseitige Entsendung der amerikanischen Industrie und die Einstellung von Kriegsmaterial mit sich bringe. Die Rüstungskontrakte, mit denen augenblicklich die Vereinigten Staaten überzogen sind, gewähren zwar eine vorübergehende Hochkonjunktur, seien aber mit hohen Kosten für den Bau neuer Fabrikanlagen und neuer Maschinen verbunden, die nach dem Kriege völlig wertlos würden. Die hohen Gewinne verließen lebhaft den Agenten (o. Neb.), die kein Kapital in neue Unternehmungen zu stecken hätten.

WTB. Manchester, 28. Juli. Der „Manchester Guardian“ weist in einem Leitartikel auf die Stelle der Note Wilsons hin, in der der Präsident die Freiheit der Meere behauptet. Das bedeute ganz klar, daß nach Wilsons England gegen die Freiheit der Meere kämpfe. Er laßt es ab, mit Deutschland eine englische Angriffsflotte gegen die Freiheit der Meere zu eröffnen, sage, die Lage würde sich ändern, wenn Deutschland den Unterseebootkrieg aufgäbe. Dann könnten Amerika und Deutschland zusammen für die Freiheit der Meere eintreten.

### Die Schlacht am Tsonzo steht günstig.

Angeheure italienische Verluste.

c. B. Zürich, 28. Juli.

Der „Tagesanzeiger“ meldet: Das heilige Ringen an der Tsonzofront verschleißt sich immer mehr zugunsten der Deterrenzer, die mit nie geahntem Selbstopfer kämpfen. Die italienischen Verluste bei diesen anbauenden, mit größter Beharrlichkeit geführten Kämpfen sind außerordentlich schwer. Selbst neutrale Berichterstatter melden Verlustskiften, die enorm sind.

Die Reste von Leichen, die sich vor den Stellungen der österreichischen Truppen erheben, werden nicht nur in die Höhe gehoben, der Leichengruft entlang der ganzen Front des Schlachtfeldes ist bereits so unenträglich geworden, daß man aus Götzen und anderen Orten aus allen Wäldern und Bergen Riesmittel in großen Mengen heranspült, um den Truppen das Verweilen in solcher Atmosphäre zu erleichtern.

### Der amtliche italienische Bericht.

WTB. Rom, 28. Juli. Bericht der Obersten Heeresleitung: Im Val Daone vollständigen wir die Befreiung der Höhen des rechten Abhanges durch die Befreiung des Monte Avancato und des Gletschs von Bissola. Die feindliche Artillerie verlor durch Feuer von beherrschenden Punkten des gegenüberliegenden Abhanges die Unternehmung zu führen, hatte jedoch keinen Erfolg. Im Gebiet von Cadore erneuerte der Feind seinen Angriff auf den Monte Piano. Nach längerer Vorbereitung durch Artillerie mittleren Kalibers gingen in der Nacht zum 26. Juli Infanterieregimenten zum Sturm vor. Obwohl sie durch das Feuer zahlreicher Maschinengewehre unterzogen wurden, wurden sie vollständig zurückgeschlagen. Im Angebiet dauerte der erbitterte Kampf trotz des Nebels, der eine wirksame Artillerie-Unterstützung verhinderte, fort. Im Abschnitt von Pizzo entwickelten sich die Unternehmungen zur Ausdehnung des Brückenkopfes günstig weiter. Auf dem Kampf dauert die Schlacht fort. Längs der ganzen Front rücken wir mit großem Scheit vor, wobei es uns gelang, auf dem linken Flügel eine sehr feste Stellung auf dem San Michele, die einen großen Teil des Hochplateaus beherrscht, zu erobern. Wir wurden jedoch von den zahlreichen feindlichen Batterien jenseits des Kalibers unter heftigem Kreuzfeuer genommen und mußten uns etwas unterhalb des Kammes zurückziehen, wo wir uns jetzt behaupten. Im Zentrum drangen wir gegen den Sattel von San Marino vor, wobei die ihn krönenden Schützengraben und Verschanzungen mit dem Bajonet genommen wurden. Auf dem rechten Flügel wurde gegen Ende des Tages dann der glänzenden Aktion durch das vollkommene Zusammenarbeiten zwischen dem Vorkampf der Infanterie und dem Feuer der Artillerie die Eroberung der Stellung auf dem Monte Dei Dei vollbracht. In dem Bereich, der dort hart verhasst wurde zurückdrängen wurden. Ungefähr 3200 Gefangene, darunter ein Oberleutnant und andere Offiziere, sowie viel Kriegsmaterial bilden die Beute des Tages.

### Die schweigmamen Franzosen.

Der Entschluß, bis zum Ende durchzuhalten, ist, so schreibt „Journal de Genève“ vom 17. Juli, dem französischen Volke so in Fleisch und Blut übergegangen, daß kein Mensch mehr davon spricht.

In Frühjahr dachte man hier und da an Frieden, jetzt ist es anders geworden. Das französische Volk steht es nicht, unnütze Worte zu machen.

Das Juridicowien der Russen hat hier nichts weniger als Entmutigung hervorgerufen, im Gegenteil, den festen Entschluß, niemals aus allein durchzuhalten! Ohne Wunden sieht das Volk seine Verbündeten die Frische langer Kämpfe verlieren, seine Armeen nochmals den Zeitpunkt der großen Offensiven verlegen. Diese wurde erst für den Winter, dann für den Frühling, schließlich für den Sommer angekündigt. Man verdrang, die Russen würden auf Berlin vorrücken, England würde eine Millionenarmee ins Feld stellen, niemals noch haben die Tatsachen den gestellten Erwartungen entsprochen, aber das Vertrauen des Volkes ist trotzdem nicht erschüttert.

In anderen Ländern bearbeiten die Regierungen das Volk durch Versammlungen, Auftritte, Erklärungen, sie sprechen ihm Mut zu oder — wie beim Feinde — benehmen sie geschickt häufige Erfolge, um es zu beruhigen. Hier — nichts dergleichen. Die Regierung läßt — das Volk stellt seine Fragen, und hierin liegt die wahre Würdigkeit für die Zukunft.

Das ganze Volk verdient heute den Namen der „großen Schweigmamen“, welchen es seiner Arme gegeben hat. Dieses sonst so aufgeregte Volk hat nämlich die Sprache verloren. Als es in den Straßen eintritt, sieht man keine Kundgebung in den Straßen, keine Fahnen an den Fenstern. Heute durchzog ein Trupp — wahrscheinlich gestrichelter — Belgier, Föhnen an der Spitze, die Stadt. Kein Zuruf, kein Beifallsort erkante, kaum daß man eine Regung der Sympathie feststellen konnte. In diesem Lande herrscht nur noch ein großes eindrucksvolles Schweigen.

Das Volk ist etwas ungerecht gegen seine parlamentarischen Vertreter. Diese fühlen es und wollen durch Ueber-eifer ihren guten Willen beweisen. All dies hat aber keine große Bedeutung.

Das Vertrauen des Volkes verpersönlicht sich in zwei Leuten — dem Kriegsminister und dem Oberkommandierenden. Des letzteren Bild ist nicht — wie so manches im Ausland — in jedem Schaufenster, auf jeder Zigarrettaische zu sehen; jeder Franzose trägt es im Herzen, und wenn dem, der Zoffe angreift! Mitterand war im August der erste, der es wagte, dem Volke eine unangenehme Wahrheit zu sagen — dafür ist man ihm dankbar!

„Derjenige“, sagte vorigen Sonntag Pastor Roberty, „der nicht an unseren Sieg glaubt, würde eine demütigende Gefestschwäche, eine gefährliche und verberberische Kerven-schwäche beweisen.“

Dieser Ausspruch charakterisiert den Seelenzustand des französischen Volkes ausgezeichnet.

### Französische Kritik der englischen Flotte.

„Daily News and Leader“ vom 19. Juli bespricht einen in der „Revue de Paris“ erschienenen Artikel, dessen Verfasser, Admiral D'Amont, kürzlich einen anderen vielbemerkten Artikel geschrieben hat.

Degun ist mit deutschen Marineverhältnissen gut vertraut. Vor einigen Jahren wurde er als Spion in Deutschland verhaftet, als er in Kiel Kanalarbeiten zu machen versuchte. Nachdem er zwei Jahre Gefängnis abgesehen hatte, wurde er vom Kaiser begnadigt. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich der französischen Marine zur Verfügung. Er konnte aber nicht eingestellt werden, da nach dem britisch-französischen Abkommen die britische Flotte die Ueberwachung der Nordsee und des Kanals übernommen hatte.

Zu Beginn seines Artikels bespricht er es als Tatsache, daß in Seeoperationen die schwächere Partei stets die Initiative ergreift, und selbst wenn sie damit keinen Erfolg hat, es doch erreicht, der stärkeren Partei die Kriegsmethoden aufzudrängen. Das Volk, so schreibt er, ist überrascht und beunruhigt über die Untätigkeit der Flotten des Verbandes. Dieser Eindruck muß sich wandeln, besonders in Frankreich, wo der Wert der Flotte gegenüber anbauender Grörterungen ist. Die deutsche Flotte ist in den letzten zehn Monaten vergrößert, neue Verbände sind geschaffen, die dem Gegner die Augen öffnen werden an dem Tage eines entscheidenden Zusammenstoßes, der bisher hinausgeschoben worden ist, aber doch kommen muß.

Diese Aufgabe des Augenblicks mußte anders gelöst werden. Eine schnelle, blitzartige Offensive, nicht, aber nicht langsam, wäre am Platze gewesen. Die britische Flotte mußte ins Herz der deutschen Flotte einmarschieren, vorstoßen. Dieser Verlust würde unter den Umständen weniger bedenklich gewesen sein als der Angriff auf die Dardanellen am 18. März. Wären die Rollen umgekehrt verteilt — die Deutschen würden nicht geögert haben. Die Taten von „E 11“ in der Marmara-See sind sicher ebenso bedeutend wie die von „U 31“ und können große Erfolge erweisen lassen, wenn der Augenblick kommt, die deutsche Flotte in ihrem Schlupfwinkel aufzulösen.

Es ist nicht der Fehler der französischen Seeträfte, daß eine solche Operation, die zu Kriegsbeginn leicht und erfolgreich gewesen wäre, nicht unternommen wurde. Die Gründe für diese Untertätigkeit sind dem wissenden Teile des Volkes nicht unbekannt; aber sie sollen nicht weiter erörtert werden trotz des Lichtes, das eine derartige Erörterung auf die Frage der Gefestverfassungen werfen würde.

### Vom Balkan.

#### Zukunftskunft der neutralen Balkankönige?

T. U. Bukarest, 28. Juli.

Trotz des jüngsten Dements erhält sich mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht, daß Anfang nächsten Monats eine Bewegung der Könige von Rumänien, Bulgarien und Griechenland in Begleitung ihrer Minister des Neueren stattfinden werde. Die Presse behauptet, daß diese Zusammenkunft keinerlei aggressiven Charakter habe, sondern sich ausschließlich mit der Bildung eines neuen Balkanbundes besessen werde.

#### Das rumänische Volk gegen die Kriegsheger.

c. B. Wien, 28. Juli.

Die „Politische Korrespondenz“ berichtet aus Bukarest, daß die halbamtliche Presse den Erfolg verzeichnet, daß die breiten Schichten des rumänischen Volkes jetzt die Treibereien der nationalistischen Vereinigungen angefaßt der Lage auf den Kriegshauptplätzen, besonders auf dem russischen, nach

ihrem wahren Werte einschätze. Auch die führenden Personen der Kriegshege werden dem Setzungsleiter im klaren Licht gezeigt und Männer, wie der Herausgeber des „Ad-vernul“, Mille, und der gewesene Minister Xenopol, werden durchaus nicht gespart. Es wird offen heraus gesagt, daß es persönliche und geschäftliche Gründe sind, die Mille bestimmen, heute so radikal auf der russischen Seite aufzutreten. Damit stimmt die heutige Meldung aus Eintraja von den verlorenen und gesundenen 70 000 Rubeln, als deren Besitzer sich Mille legitimierte, überein.

### Italienische Entrüstung über Griechenlands Neutralität.

c. B. Lugano, 28. Juli.

Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen neuen Heftartikel gegen Griechenland, wo die „teutonische Bande“ das Heft in Händen habe. In Heer, Marine und Regierungskreisen schöpfe man nur auf den Kaiser. Das ist Griechenland Neutralität. Der deutsch-griechische Krieg ist nämlich ein wahrer Standbeil geworden. Immerhin werde der ermordete Sturz des Kabinetts Gunnaris und die Rückkehr Venizelos wenigstens zu größerer Annäherung an den Bierz-Verband führen.

#### Die englische Marinekommission in Athen.

WTB. Paris, 27. Juli. Der „Temps“ erzählt, daß die Mitglieder der englischen Marinekommission in Griechenland erst nach Ablauf ihres Vertrages Ende September Griechenland verlassen werden. Sie werden dann durch andere Offiziere ersetzt werden. Der Kronprinz von Griechenland wird demnächst einen dreimonatigen Dienst auf dem Schlachtschiff „Kilickijs“ antreten.

#### Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen.

c. B. Hamburg, 28. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Lugano: Die Londoner Meldung über den angeblich schon erfolgten Abschluß eines bulgarisch-türkischen Abkommens macht in Rom tiefen Eindruck. Die römischen Regierungskreise teilen anerkennend mit, die Hoffnung der Presse, daß es gelingen werde, Bulgarien zugunsten des Bierzverbandes dadurch umzustimmen, daß man den bulgarischen Ansprüche auf Mazedonien nachgebe. Der bulgarische Gesandte in Rom erklärte, man habe in Sofia die Ueberzeugung, daß Serbiens Widerstand auch dort fortdauere, so daß selbst die Rückgabe der Bierzverbandes gegenüber allen bulgarischen Wünschen in hohem Maße sein werde.

### Bermischte Kriegsnachrichten.

#### Eine italienische Gesandtschaft als Nachrichtenbüro

T. U. Haag, 28. Juli. Seit einigen Wochen stellt die hiesige italienische Gesandtschaft täglich der holländischen Presse ein ausgedehntes Nachrichtenmaterial über die Vorgänge auf dem italienisch-österreichischen Kriegsschauplatz unentgeltlich zur Verfügung, das die Gesandtschaft selbst auf telegraphischem Wege aus Rom erhält. Die Berichte, die anfänglich sich einer gewissen Sachlichkeit befristeten, sind nun fast ausschließlich von der antideutschen Presse wiedergegeben und mit häßlichen Randbemerkungen versehen worden. Dies aufsergewöhnliche und, gelinde gesagt, taktlose Verhalten der italienischen Gesandtschaft hat hiesige einflussreiche deutschfreundliche Kreise aus lebhaftem Verärgerung, und es wird binnen kurzem eine diesbezügliche Anfrage an die holländische Regierung erfolgen.

#### Die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen.

WTB. Lyon, 28. Juli. Nach dem „Républicain“ hat der Kriegsminister eine Anfrage erklärt, daß den in Algerien internierten Kriegsgefangenen Deutschen genau dieselbe Behandlung zuteil werde wie den Kriegsgefangenen in Frankreich.

### Deutsches Reich.

#### Gegen den Lebensmittelpreiser.

c. B. Stuttgart, 27. Juli. Bei Beratung einer Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiete der Ernährung nahm die zweite württembergische Kammer gegen die Stimmen der Konservativen und des Bundes der Landwirte einen Antrag an, der eine Ermäßigung des Höchstpreises durch die Festsetzung eines entsprechenden Höchstpreises und zu diesem Zweck die Herabsetzung des Höchstpreises für Brotgetreide fordert. Vizepräsident Dr. Kene erörterte in scharfen Worten den Lebensmittelpreiser, der in der heutigen Zeit geradezu Hochverrat am Vaterland und Volk sei. Der Minister des Innern schloß sich diesen Ausführungen an und beschwerte die Preisstreiberinnen als dunklen Fleck auf dem hellen Bilde dieser großen Zeit.

### Ausland.

#### Die Duma gewinnt an Macht.

T. U. Petersburg, 28. Juli. Da die Regierung den Mitgliedern der äußersten Linken der Duma die Erlaubnis entzogen hatte, in die neuernannten Komitees für Heer und Flotte einzutreten, hat daraufhin die konstitutionelle demokratische Partei sich geweiht, ihrerseits an den Arbeiten dieses Komitees teilzunehmen. Infolgedessen hat sich die Regierung gezwungen gesehen, die entzogene Erlaubnis für sozialistische und andere Mitglieder der äußersten Linken wieder zu erteilen.

### Halle und Umgebung.

Halle, 29. Juli.

Im Streit um die Rechte. Das Reichsversicherungsamt hat in einem Rechtsstreit der Wählerin Rosa Ch. aus Halle a. S. gegen die Landesversicherungsanstalt wegen Zuernennung einer Invalidenrente eine beachtenswerte Entscheidung getroffen. Nachdem das Oberversicherungsamt die Antragstellerin abgewiesen hatte, setzte letztere Revision beim Reichsversicherungsamt

